

**Domino-Gottesdienst am 24. Januar 2010 um
10.00 Uhr in Wilhelmsdorf**

Christliche Verantwortung für die Schöpfung und Umwelt

Warum haben die meisten Menschen Angst vor dem Zahnarzt? Sie haben schlechte Erfahrungen gemacht. Es kann weh tun. Und das haben die meisten nicht gern. Deshalb gehen sie am liebsten dem Zahnarzt aus dem Weg, so lange es geht. Erst wenn sich massive Zahnschmerzen einstellen, gehen sie hin. Also unter Druck. Nicht wirklich freiwillig. Nicht wirklich aus Vernunft und Einsicht. Sondern weil es nicht anders geht.

Schade, dass Fehlverhalten gegenüber der Schöpfung und Umwelt nicht weh tut. Weil das nicht weh tut, ist die Gefahr, dass wir zu langsam reagieren. Aber wir haben Verantwortung für die Schöpfung und für die Umwelt.

Das gilt für alle Menschen, egal welchen Glauben sie haben. Seien sie Christen, Juden, Muslime oder Buddhisten oder was auch immer. Wir alle haben Verantwortung für das, was nach uns passiert.

Wir sprechen heute über die besondere Verantwortung für Christen. Wir tun es unter den Voraussetzungen, die für uns gelten.

Im 1. Buch Mose wird beschrieben, wie Gott seine Welt erschafft. Und dann beim Abschluss und der Krönung dieses Schöpfungswerkes passiert etwas Seltsames: Da führt er ein Selbstgespräch: Lasst uns den Menschen machen. Bei den anderen Schöpfungswerken ist von einem solchen Gespräch nicht die Rede. Da geht Gott gleich dran. Er macht und tut und handelt. Da ist keine Überlegungspause. Aber bei dem Menschen macht er's anders, da hält er inne und legt nicht gleich los, da geht er mit sich selbst zu Rate; da läuft ein innertrinitarisches Selbstgespräch: Lasst uns den Menschen machen. Und schon bei dieser Beratung kommt als Ergebnis heraus: Gott möchte ihn nach seinem Ebenbild schaffen und ihm die hoheitliche Aufgabe über die Erde anvertrauen. Der Plan wird dann umgesetzt. Gott gibt dem Menschen den Auftrag, über die übrige Schöpfung zu herrschen.

Das ist nun ganz wesentlich: Unser Auftrag an der Schöpfung und Umwelt hat mit unserem Verhältnis zu Gott zu tun.

Wir nehmen also ein Mandat Gottes wahr. Gott sagt sich also: Für die Schöpfung brauche ich jemanden, der sie ordnet und pflegt. Ich will die Schöpfung nicht sich selbst überlassen. Die kann es nicht alleine. Sondern der Mensch soll eingreifen und ordnen in meinem Sinn, also im Sinne Gottes. Und er soll sich vor Gott dafür verantworten. Er bekommt deshalb auch eine Stellung, die sonst niemand und nichts in der Schöpfung hat. Er wird zum Gegenüber Gottes, zu seinem Ebenbild. Er tauscht sich mit ihm aus, er redet mit ihm, er lässt sich mit ihm ein, er hat sich mit Gottes Absichten und Zielen zu identifizieren. Nur wenn er das wirklich von ganzem Herzen tut, nimmt er das Mandat Gottes wahr. Nur dann sorgt er für die Schöpfung und herrscht über sie im Sinne Gottes.

Daraus müssen wir für uns einige Schlüsse ziehen. Wir dürfen und können nicht sagen: Ohne mich! Die Natur kommt ohne mich schon alleine zurecht. Sondern wir müssen das anerkennen: Nicht die Natur ist der Chef, sondern der Mensch. Chef im Auftrag Gottes.

In unserem Hauskreis in Tübingen war auch eine ältere Frau. Sie hatte ein Wochenend-Grundstück. Ab und zu durften wir mit unseren Kindern auf dieses Grundstück. Sie waren damals noch klein. Und es war einfach schön, da in der freien Natur zu sein. Auf dem Grundstück war auch ein kleines Häuschen. Sie hat uns dann jedesmal den Schlüssel überreicht. Nachher haben wir ihn wieder abgegeben. Eines Tages sagte sie zu uns: Wisst ihr. Ich pack das nicht mehr, für das Grundstück zu sorgen. Könnt ihr das übernehmen? Da habt ihr den Schlüssel. Benützt es und haltet es in Ordnung.

Als wir dann das nächste Mal dort hingingen, gehe ich die drei oder vier Stufen zu dem Gartenhäuschen hoch. Ein Brett wackelt. Komisch. Wir waren schon öfter da. Ich hatte nicht gemerkt, dass das wackelt. Dann mache ich die Tür auf und gehe zu den Fenstern und den Läden. Ich mache sie auf und entdecke auch einiges, das zu richten ist. Die Fenster quietschen und brauchen Öl, die Läden sind nicht mehr einbruchssicher. Da muss man was machen. Warum war mir das bisher nicht aufgefallen? Das hatte mit dem Schlüssel was zu tun. Der Schlüssel war mir anvertraut. Das hat meinen Blick verändert.

So geht es uns mit der Schöpfung auch: Wir haben die

Verantwortung, uns ist der Schlüssel anvertraut. Das verändert unseren Blick.

Nebenbemerkung: Ein Teil der Umweltschutzbewegung hat seine Wurzeln in einer quasi Vergöttlichung der Natur. Ich kann das nur in Kürze andeuten. Esoterische Strömungen sind zweifellos in die Umweltbewegung hineingegangen. Aber für Christen ist das Verhältnis zur Natur anders: Sie ist ein Werk unseres Gottes, des Gottes, dem wir dienen. Er hat uns beauftragt, seine Schöpfung zu bewahren. Ich und Sie, wir sind der Chef. Wir haben Gottes Mandat für die Schöpfung.

Diese Verantwortung ist riesengroß. Manchen ist klar, die ist uns zu groß. Wir kommen ja nicht einmal unter uns Menschen zurecht, wie sollen wir dann mit Gott zurechtkommen und wie sollen wir dann angemessen über seine Schöpfung herrschen? Das gibt uns eine gewisse Ratlosigkeit. Wir sollen, was wir gar nicht können. Ich glaube, dass diese Ratlosigkeit notwendig ist, weil sie realistisch ist. Ohne sie gibt es keinen angemessenen Umgang mit der Schöpfung und mit der Umwelt. Diese Ratlosigkeit hat damit zu tun, dass wir dieses Ebenbild Gottes gar nicht mehr so sind, wie Gott es ursprünglich gedacht hat. Da ist etwas zerbrochen. Ehrlich gesagt sind wir mit der Aufgabe überfordert. Wir sollen bebauen und bewahren, was Gott geschaffen hat. Das sollen wir ganz im Sinne Gottes tun.

Wir haben vorher das Anspiel gesehen „Jahrmarkt der Zukunft“. Die einen meinen: Ja, wir können das. Packen wir's an. Die anderen: Lass mich in Ruhe. Vieles davon hat egoistische Ziele. Doch wir sollen es um Gottes Willen tun. Aber da wird so vieles nur aus meiner Warte gesehen. Ich will leben, oder ich will mich gegen alles mögliche absichern. Selbst Ideen mit einem echten Zukunftskonzept haben oft ein Geschmäckle, weil viele damit ihr Schäfchen ins Trocken bringen. Es gibt Gewinner und Verlierer. Die Cleveren oder die, die Glück haben, sind oben.

Zur Zeit beschäftigt uns die Klimak**atastrophe** – man kann es auch mit Klimaw**andel** bezeichnen. Wie heftig das ist, kann man nur erahnen und weiß es dann hinterher besser. Es hat ja immer mal wieder Klimakatastrophen gegeben. Was ist diesmal anders? Diesmal sind Menschen gefordert. Es kommt nicht nur über uns.

Mindestens ein Teil der gegenwärtigen Klimakatastrophe ist hausgemacht. So sagen uns die Experten. Das wissen wir nicht aus der Bibel. Doch Gott hat uns auch unseren Verstand gegeben. Der hat keine Offenbarungsqualität.

Wir haben also zwei Leitplanken: Einerseits die Gebote Gottes, andererseits unseren Verstand.

Über das, was uns unser Verstand sagt, muss es ein faires Ringen geben. Es darf keine ideologische Verkrampfungen geben. Wo kommt unsere Energie her? Die einen setzen auf Wind- und Solarenergie, samt Öl und Kohle. Die anderen setzen die Schwerpunkte anders und sagen, eine Zeitlang wird die Kernkraft noch unverzichtbar sein. Ich selbst gehöre zu den letzteren. Es gehört zu Christen, dass wir uns gegenseitig zugestehen: Wir treffen unsere Entscheidungen vor dem Angesicht Gottes. Und wir müssen unsere Argumente in Offenheit anhören. Die Welt geht nicht unter, wenn es anders läuft als meine Vorstellung.

Darum möchte ich ringen und werben: Christen dürfen sich nicht als Fanatiker gebärden. Auch die anderen stehen im Dienst Gottes. Was auch immer geschieht, in jedem Fall hat Gott die Welt in seiner Hand. Egal, ob wir bessere oder schlechtere Entscheidungen treffen. Er hat's trotzdem in der Hand. Das gibt uns auch in Umweltfragen eine gewisse Gelassenheit. Nicht um uns auf die faule Haut zu legen. Sondern für uns soll gelten, was Jesus sagt: *Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.* (Lukas 17,10).

Es ist nicht der Sinn eines Gottesdienstes, dass wir eine Liste bekommen zum Abhaken: Du sollst dies tun und jenes unterlassen. Und doch soll beispielhaft einiges genannt sein. Die Eindämmung des Energieverbrauchs sollte auf jeden Fall zu unseren Zielen gehören. Wir sollen noch ausreichend Ressourcen für unsere Nachwelt lassen, vor allem Energie, Wasser und Nahrungsmittel.

Mose sagt kurz vor dem Einzug der Israeliten in das verheißene Land etwa so: Ihr könnt euer Schicksal selbst wählen: Wenn ihr euch an den Willen Gottes haltet (5. Mose 4, 4-31), dann wird es euch gut gehen, eure Gesellschaft wird blühen. Hütet euch aber davor, dass ihr Schöpfer und Geschöpf verwechselt. Dann

werdet ihr keine Zukunft haben.

Zusammenfassung: Wir sind eingesetzt als die Sachwalter Gottes in Schöpfung und Umwelt. Er könnte es wohl alles selbst regeln. Aber er will uns die Verantwortung geben. Die sollen wir in der Verbindung mit ihm wahrnehmen. Amen